

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Verlagsnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 18.

Montag, 24. Januar 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Grotzsch oder durch unsere Zeitung frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kasernenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers soll
Donnerstag, den 27. Januar dieses Jahres
von Nachmittags 6 Uhr ab

in den Räumen der F. A. Bretschneider'schen Elbterrasse hier ein

Festmahl

abgehalten werden.

Alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und ihrer Umgegend werden zur Theilnahme an dieser Feier mit dem Ersuchen ergebenst eingeladen, ihre Betheiligung bis 26. Januar c. Mittags in den auf der Rathskanzlei und im Festlokal ausliegenden Listen einzutragen.

Der Preis eines Gedeckes (einschl. Musik) ist auf 3.50 M. festgesetzt.

Riesa, am 24. Januar 1898.

Seldner, Oberamtsrichter.

Boeters, Bürgermeister.

Witz.

Auf Fol. 148 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute verlaublich worden, daß die Firma

Grasselt & Thiem in Riesa,

sowie die den Herren Viktorius und Espig ertheilte Procura erloschen ist.

Riesa, den 22. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Seldner.

Breym.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erbiten uns bis spätestens

Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Karl v. Holtei.

Der heutige Montag brachte uns den hundertjährigen Geburtstag eines viel genannten und einst viel gefeierten Bühnendichters, Karls v. Holtei. Die meisten seiner Stücke haben sich um ihrer nicht mehr zeitgemäßen Rührseligkeit Willen überlebt, doch werden die „Wiener in Berlin“, die „Leonore“, „Der alte Feldherr“, „Vorberbaum und Bettelstab“ immer noch gern gesehen. Ein dauerndes Verdienst hat sich v. Holtei dadurch erworben, daß er das Liebespiel auch auf der deutschen Bühne heimisch machte. Dieser seiner Sonderdichtung entstammen manch herrliche Liebesproben, die noch heute gern gesungen werden, wie z. B. das alte Mantelstück: „Hier dreißig Jahre bist Du alt“, der alte Polensang: „Denk Du daran, mein tap'rer Lagienka“ und „Forderer Niemand mein Schicksal zu hören.“ — Karl v. Holtei war eine unsterbliche Natur, nennt er doch selbst sein Leben einen „Jerklaus“. Er wurde am 24. Januar 1798 in Breslau als Sohn eines Husarenoffiziers geboren, besuchte das dortige Magdalenen-Gymnasium, zog 1815 als freiwilliger Jäger mit nach Frankreich, verließ dann sein Reichstudium und hat dann Zeit seines Lebens ein „fahrendes“ Dasein als Schauspieler, Theaterleiter und Dramaturg in Breslau, Berlin, Darmstadt, Riga und zahlreichen andern deutschen Städten geführt. Wegen des Ende seines Lebens lebte er als Schriftsteller bei seiner Tochter in Graz und starb am 12. Februar 1880 zu Breslau, wo er sich zur Pflege bei den Darmherzigen Brüdern befand. — Diesen kurzen Lebensabriß zu geben, hielten wir für geboten. Wir begründen ihn mit Holteis eigenen Worten:

„Meine Lieder klingen
In dem deutschen Land,
Denen, die sie singen,
Bin ich kaum bekannt.“

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 24. Januar 1898.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers soll auch heuer wieder durch ein Festmahl besonders gefeiert werden. Hierzu sind alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und ihrer Umgegend eingeladen. Die Feier findet im Restaurant zur Elbterrasse statt. Die näheren Bestimmungen sind aus der am Kopfe der heutigen Nr. befindlichen Bekanntmachung ersichtlich.

In einer gestern hier selbst im Restaurant zur Elbterrasse stattgefundenen Besprechung über die bevorstehende Reichstagswahl, beziehentlich über die Kandidatenfrage, wurde nach längerer Debatte und Erklärungen bezüglich der Kandidatur des Herrn Sachse-Werschwitz beschlossen, ein Komitee zu bilden, dem möglichst Mitglieder aller Ordnungsparteien angehören sollen, welches die Aufgabe hat, einen gemeinsamen geeigneten Kandidaten zu suchen und sich dann wegen dessen Em-

pfehlung zur Wahl mit den Vorständen der Ordnungsparteien des Kreises in Verbindung zu setzen. Zu der Zusammenkunft hatten sich etwa 40 bis 50 Herren, zum Theil von auswärts, und, soweit bekannt, der nationalliberalen, konservativen und Reform-Partei angehört, eingefunden. — Herr Rechtsanwalt Fischer, der den Vorsitz geführt hatte, schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß dieselbe nicht zu einer Zerstückelung, sondern zur Einigung führen möge.

Die Deutsche Elbschiffahrts-Gesellschaft „Rette“ hat in Folge der herrschenden günstigen Witterung ihren Eildampferverkehr von Dresden nach Hamburg und umgekehrt bis auf Weiteres wieder aufgenommen. — Unter den auf den Bahnhöfen einzusehenden allgemeinen Bedingungen für die Bahnhöfswirtschaften sollen die Wirtschaften zu Neusalza-Spremberg vom 1. Mai 1898 bis 30. Juni 1904, zu Prausitz vom 16. Mai 1898 bis 30. Juni 1904, zu Weithain vom 1. Juni 1898 bis 30. Juni 1904 anderweit verpackt werden. Pachgebote sind bis zum 31. Januar an die Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen in Dresden einzusenden. Wer bis Ende Februar d. J. keine Bescheidung erhält, hat seine Bewerbung als abgelehnt zu betrachten. Zeugnisse werden an nichtberücksichtigte Bewerber ohne Bescheid zurückgeschickt.

Zu einer Mitteilung der Dresdner Zeitung, daß in der Cartellfrage noch kein Vorstandsbeschluss vorliege, ergreift der Vorsitzende des Nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen das Wort und erklärt: „Die cartellfreundliche Erklärung ist von den Leipziger Vorstandsmitgliedern im Einvernehmen mit der Landtagsfraction einstimmig beschlossen. Vor der Veröffentlichung die Zustimmung aller Mitglieder einzuholen, war deshalb nicht nötig, weil erst vor wenigen Wochen in einer gemeinsamen Sitzung des Gesamtvorstandes und der Landtagsfraction eine gleiche Erklärung beschlossen worden war. Der Entwurf der jetzigen Erklärung war übrigens den Dresdner Mitgliedern vorher bekannt gegeben.“

Blitzschläge in Sachsen in den Jahren 1887—1896. Die Zahl der Blitzschläge, für welche aus der Landesbrandkasse des Königreichs Sachsen Schadenersatzungen zu leisten waren, zeigt neuerdings wieder eine Steigerung, nachdem sie seit 1889 einen Rückgang hatte bemerken lassen. Folgende Aufzählung giebt den näheren Nachweis: Es wurden von Blitzschlägen getroffen im Jahre

1887 42 Städte, 178 Dörfer,	1892 55 Städte, 247 Dörfer
1888 20 „ 165 „	1893 40 „ 214 „
1889 90 „ 532 „	1894 43 „ 255 „
1890 90 „ 366 „	1895 54 „ 304 „
1891 65 „ 279 „	1896 86 „ 432 „

Gesamt 585 Städte, 2972 Dörfer. Gesamtsumme 3567.

Soll das reifere Alter auch turnen? Der bekannte französische Physiologe Lagrange beantwortet diese Frage folgendermaßen: Der Mann bedarf der körperlichen Übung nicht nur ebenso sehr wie das Kind und der Jüngling, son-

dern noch mehr. Die Leibesübungen befördern in hohem Maße den Stoffwechsel, welcher für den Aufbau beziehentlich die Erhaltung des Körpers notwendig ist. Es sind da zwei Vorgänge zu beachten: 1. die Umwandlung der aufgenommenen Nahrungstoffe in körperlische Stoffe und Ansetzung derselben als Organtheile an geeigneten Stellen, und 2. die Ablösung verbrauchter Organtheile und Umwandlung derselben in auszuscheidende und ausscheidbare Stoffe. Bei dem wachsenden Menschen ist jener stärker als dieser, bei dem Erwachsenen müssen sich beide das Gleichgewicht halten. Bei dem Erwachsenen ist nur dafür zu sorgen, daß das Verbrauchte ersetzt wird. Folglich muß der Erwachsene entweder weniger aufnehmen oder mehr abgeben und ausscheiden, als der Wachsende. Weist findet nun bei dem Erwachsenen eine zu reichliche Nahrungsaufnahme statt. Geschieht da nichts für stärkeren Verbrauch, so ist in dem Körper stets ein Ueberschuß an verbrauchbaren, aber nicht verwendeten Stoffen vorhanden, die sich an ungeeigneter Stelle in ungeeigneter Form absetzen. Für die Erhöhung der Abnutzung ist Bewegung nötig und wo die Berufsarbeit diese in ungeeigneter Weise bietet, muß sie neben derselben gesucht werden. Unterbleibt das, so ist der Stoffwechsel ein unvollkommener, und die nur halb- oder unverbrannten Stoffe werden von der Haut und den Nieren nicht ausgeschieden, schlagen sich nieder, setzen sich irgendwo ab und verursachen Krankheiten. So drohen dem Erwachsenen mehr als dem Wachsenden sowohl die Folgen ungewisser Aneignung der aufgenommenen Nahrungstoffe (Fettleibigkeit), wie diejenigen unvollständiger Ausscheidung (Wicht, Nieren- und Gallensteine, gewisse Formen der Zuckerkrankheit). Das einzige Mittel, diesen wirksam und auf die Dauer vorzubeugen, ist ausreichende körperliche Übung. — Im Anschluß hieran sei darauf hingewiesen, daß in unserem beiden hiesigen Turnvereinen Männerturnen besteht, in welchen ältere Herren leichtere körperliche Übungen ausführen. Die Männerturne des Turnvereins turnt Donnerstag Abend und diejenige des Schützenvereins Mittwoch Abend.

Bei den neuesten Kartendriften sind die von der Presse an den früheren Kartendriften gerühmten Uebelstände vermieden worden. Die neuen Formulare tragen bezüglich der Frankatur keinerlei Vermerk mehr, da Herr v. Fodbieloff wohl eingesehen hat, daß er es den Sprachgelehrten doch nicht recht machen konnte; das Papier ist auch nicht mehr gemauert. In dieser neuen Anordnung ist das Formular dem württembergischen Kartendriese bis auf die Färbung des Papiers, die etwas dunkler gehalten ist, gleich. Den Satz wegen der „Verlehrs-Beziehungen“ zeigt überdies nur noch der bayrische Kartendriese, bei welchem auch das Papier noch gemauert erscheint.

Reigen, 23. Januar. Ein Theil der elektrischen Stromleitung hörte gestern Abend gegen 1/6 Uhr plötzlich auf zu wirken, so daß die mit elektrischer Beleuchtung versehenen Geschäfte in der Elb- und Leipziger Straße, sowie in Obermeißa und Fischebergstr. die Reservebeleuchtung in

Anspruch nehmen konnten. Im Elektrizitätswerk wurde man die eingetretene Störung wohl gewahrt, da eine Sicherung abstand. Für den Augenblick wußte aber Niemand, wo der Fehler zu suchen sei, bis sich dann herausstellte, daß bei der gestern vorgenommenen Montage einer neuen Leitung, durch ein Verschleßen des betreffenden Monteur im Hochwege, eine falsche Verbindung gemacht worden war, welche einen sogenannten Kurzschluß des Stromes herbeiführte und dadurch die Störung verursachte. Nachdem der Fehler gefunden und beseitigt war, strahlten nach etwa 1/4 stündiger Dunkelheit die Gaslaternen und Locale wieder im hellsten Lichte.

Meißen, 22. Januar. Aus einem vom Bürgermeister Dr. K. erstatteten ausführlichen Verwaltungsberichte über das vergangene Jahr ersieht man die überraschende Tatsache, daß Meißen's Einwohnerzahl im vergangenen Jahre nur um 73 gesunken ist, obwohl die Zahl der Geburten (617) die der Sterbefälle (336) um 281 übersteigt. Der Grund dieser Erscheinung ist die Veranlassung der unmittelbaren an die Stadt angrenzenden Nachbargemeinden Gölln, Fickergasse, Ober- und Niedermeiß, Duesenberg und Neudorf wegen der dort etwas niedrigeren Steuern und Mieten. Die unmittelbare Nähe der Stadt verschafft diesen Dörfern einen schnellen Aufschwung. Die Einwohnerzahl Gölln ist 1897 um 500 nämlich auf 9200 angewachsen. Aus dem Jahresberichte sei noch erwähnt, daß in Meißen im vorigen Jahre an 62 Personen 9276 Mark Altersrente, an 79 Personen 10388 Mark Invalidenrente auf Grund der Arbeiterversicherungsgesetze gezahlt worden sind und daß die städtische Sparkasse im vorigen Jahre einen Reingewinn von 102009 Mark erzielte gegen 84251 Mark in 1896, die höchste bis dahin erzielte Summe.

Dresden. Wochenplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus: Dienstag: Das Mädchen des Eremiten. — Donnerstag: Der Dämon. — Freitag: Die lustigen Weiber von Windsor. — Sonnabend: Rufe. Zum ersten Male: (Anfang 7 Uhr). — Sonntag, den 30. Januar: Unbestimmt. — Schauspielhaus: Dienstag: Donna Diana. — Mittwoch: Der Schwefelwurm. — Donnerstag: Johannes. (Anfang 7 Uhr). — Freitag: Johannes. (Anfang 7 Uhr). — Sonnabend: Maria Stuart. (Anfang 7 1/2 Uhr). — Sonntag, den 30. Januar: Faust. (Anfang 6 Uhr).

Blauen b. Dresden, 22. Januar. Hier rutschen auf dem Auhorn'schen Fabrikneubau bei der Beförderung von eisernen Trägern ins dritte Stockwerk die Träger aus der Reihe heraus und stürzten herunter. Dabei erhielt der 21 Jahre alte Arbeiter Schneider aus Krummhennersdorf von der Wundenfurchel einen Schlag an Hals und Arm, daß er sofort zusammenbrach. Der Verunglückte wurde ins Stadt-Krankenhaus gebracht, woselbst er verstarb.

Müßchen, 22. Januar. Heute früh eine Stunde nach Mitternacht ertönte die Sturmglöcke und verkündete Feuer. Es brannte zum zweiten Male in dieser Woche in Wermsdorf, und zwar diesmal eine Scheune, welche dem Schafwäckermeister Friedrich Haseloff gehört. Auch die hiesige Feuerwehr rückte dahin aus, um die Gefahr mit zu beseitigen und Hilfe zu leisten.

Crümla, 22. Januar. Unser neues Realschulgebäude wird nach spätgotischem Stile und als Hochbau mit Verblendsteinen ausgeführt werden. Den Bau leitet Herr Architekt R. Jüffel-Beipzig. Er erhält 4 Prozent der Bau-Summe. Inbegriffen in diesem Honorar ist die Ver- ätzung für Pläne, Anschläge und alle Zeichnungen uim. Herr Jüffel hat bekanntlich auch die Realschule in Rechwitz erbaut.

Freiberg, 22. Jan. Für die großen Aufwendungen des Staates für den hiesigen Erzbergbau ist nach einem sachmännlichen Artikel des „Fr. Tagebl.“ der Staat auch sehr reichlich durch den Ertrag der Hüttenwerke entschädigt worden, in deren indirektem Interesse jene Leistungen zum Theile erfolgt waren. Nach Uebe betragen nämlich die gesammelten Aberschüsse, welche der obersten staatlichen Centralkasse aus dem Hüttenbetriebe nach Abzug der Betriebs- und Verwaltungslofen, sowie den Anwendungen für den staatlichen und privaten Erzbergbau in dem Zeitraum von 1834 bis mit 1885 zugeflossen sind, nicht weniger als 28 193 680 Mark, wie bereits Herr Bürgermeister Dr. Schroeder in seiner Rede, mit der er in der Ersten Kammer warm für unseren Bergbau eintrat, betonte.

Freiberg. Zwei unerträgliche Passagiere, die zusammen in einer Abtheilung zweiter Klasse des Abends 6 Uhr 30 Min. von hier nach Chemnitz abgehenden Schnellzuges reisten, gerieten auf der Fahrt zwischen hier und Frankenstein in einen heftigen Streit, der schließlich zu Thätlichkeiten überging. Im Laufe des Geschehens drohte der eine dem andern sogar mit Erschießen, obwohl er keine Schusswaffe, sondern nur einen unschuldigen Regenschirm bei sich führte. Hierbei geriet der Bedrohte in heftige Aufregung, daß er sofort die Rothbremse zog und den Schnellzug kurz vor dem Wegesfahrter Blutbade zum Halten brachte. Da auf freier Strecke bei der herrschenden Finsterniß eine Umpflanzung der Passagiere nicht möglich erschien, nahm ein Schaffner zur Verhütung weiterer Unzutrefflichkeiten in der betreffenden Wagenabtheilung als Sicherheitskommissar mit Platz. In Folge, wo der Schnellzug planmäßig zunächst hielt, trennte man die beiden Reisenden und stellte hierauf in Chemnitz polizeilich ihre Namen zur Einleitung des Strafverfahrens fest.

Crimmitschau, 22. Januar. Im Hofe des Landgerichts zu Jwizkau fand heute früh 7 Uhr die Hinrichtung des 24 jährigen Kupferschmelzbesessenen Arthur Alfred Zahn von hier, welcher im August 1896 seine Mutter und Schwester ermordete, durch den Landescharakter Brand aus Pfaffroda mittels Giftlotione statt. Der Delinquent, von zwei Gerichtsdienern bis vor das Schaffot geführt, hat sich bis zum letzten Augenblicke gelassen und ruhig gezeigt. Die köpfige Begnadigung war im vorliegenden Falle verweigert worden. Der ersten Handlung wohnten außer den Richtern die Landgerichts- und der Staatsanwaltschaft die Ver-

treter der städtischen Behörde Jwizkau, der Anstaltsgeistliche und wenige weitere Zuschauer bei.

Reichenbach, 22. Januar. Wegen Wechselkrankheit ist von hier ein junger Mann kranke geworden. Es ist gegen denselben das Strafverfahren eingeleitet worden. Derselbe zog auf seinen Hof, den Inhaber eines hiesigen Zimmergeschäfts, einen Wechsel in Höhe von 1500 Mark. Bei der Bankfirma Gottsch. Brückner u. Co. in Pflaun, wo der Wechsel präsentirt wurde, schöpft man Verdacht und frug zuvor bei der betr. Firma hier an, wodurch die Fälligkeit aufgedeckt wurde.

Erdmannsdorf, 22. Januar. Die Ehefrau des Mühlenarbeiters Knobloch ließ, um einen Ausgung zu besorgen, ihre beiden 3 und 1 1/2 Jahre alten Kinder auf kurze Zeit in der Wohnung allein. Während ihrer Abwesenheit muß das jüngere Kind, ein Knabe, am Ofen gespielt haben, wobei wahrscheinlich eine herausgefallene glühende Kohle des Kaminofens entzündete. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie den Knaben, aber nicht den älteren, auf der Stubenbiele liegen. Das bedauerndere Kind wurde nach 4 Stunden durch den Tod von seinem qualvollen Leiden erlöst.

Wolkstein, 21. Januar. Die Stadtgemeindevertretung plant die Errichtung einer elektrischen Centrale.

Borna, 22. Januar. Als ein trauriges Zeichen der Zeit ist es zu betrachten, daß im nahen Wyhra die Dismarcklinde, welche der dortige Militärverein gepflanzt hatte, von rohen Burschen umgebrochen worden ist. Wölze es bald gelingen, die Welterbiter ihrer Bestrafung zuzuführen. — Im Anschluß hieran sei noch mitgeteilt, daß die beiden Beschlinge, welche vor einiger Zeit in den Rädlichen Anlagen u. wie Bandalen gehaupt hatten, vom hiesigen Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden sind.

Aus dem Reich.

Ueber einen Fall von bedingter Begnadigung wird aus Düsseldorf gemeldet: Ein junger Postbeamter aus Bonn, der in der Nähe Düsseldorf's angeheilt war, hatte 600 M. Postgelber unterschlagen und wurde von der Straf-kammer Düsseldorf zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Strafe soll ihm jedoch erlassen werden, wenn er sich während der nächsten zwei Jahre tadellos führt. — Im Leichenofen oder „Krematorium“ zu Heidelberg wurden im abgelaufenen Jahre 105 Personen verbrannt, 69 Männer und 36 Frauen, davon waren 12 von Heidelberg, 93 von auswärts. Der Konfession nach waren es 77 Evangelische, 16 Römisch-Katholische, 5 Aikatholiken und 7 Jhr. alten.

Entstehung und Verhütung von Erkältungen.

Von Dr. Otto Roth. (Nachdruck verboten.) Die erstaunlichen Ergebnisse der Untersuchungen über den Antheil der Bakterien an der Entstehung vieler Krankheiten haben in der letzten Zeit die medizinischen Gelehrten so sehr in den Bannkreis der Mikrobiologie gezogen, daß andere, schon lange aufgetauchte, wichtige wissenschaftliche Fragen seitdem fast unbeachtet zur Seite gestellt sind. Dies ist auch mit der sogenannten Erkältung geschehen. Vereits die Rationalisten im Alterthum zählten sie zu den evidentesten Krankheitsursachen (causae evidentes), aber bis jetzt wissen wir noch nicht, was Erkältung ist, d. h. welche krankhaften Veränderungen sie in unserem Körper bewirkt. Und doch spielt sie unter den Krankheitsursachen eine sehr große Rolle, wenn man freilich auch in Laienkreisen darin zu weit geht, fast jedes körperliche Leiden, dessen ursächliches Moment sich nicht ausfindig machen läßt, auf Erkältung zurückzuführen. Fast möchte man sagen:

Was man nicht erklären kann,

Das sieht man als Erkältung an.

Vom rein praktischen Standpunkte aus liegt übrigens weniger an der Erforschung der durch Erkältung bewirkten pathologischen Veränderungen als an der Kenntniß der Bedingungen, unter denen eine Erkältung zu Stande kommt. Erst wenn wir die Bedingungen ermittelt haben, können wir sie vermeiden; nur einen Segner, den man kennt, kann man zielbewußt bekämpfen.

Viele werden hier wohl denken: die Sache ist doch ganz einfach und allbekannt; man erkältet sich eben dann, wenn Kleidung und Strümpfe naß werden, oder wenn man aus einem warmen Raume plötzlich in die Kälte kommt, und zwar tritt die Erkältung um so leichter ein, je größer der Temperaturunterschied zwischen Beiden ist. Diese viel verbreitete Ansicht beruht aber auf einem Irrthum, wie die Thatsachen beweisen. Oder tritt etwa nach einem heißen Dampfbad mit nachfolgender kalter Uebergießung Erkältung ein? In Rußland herrscht sogar die Sitte, nach dem Bade noch auf dem Schnee herumzulaufen. Ohne diese, wie es scheinen könnte, heroische Prozedur, sagt Dr. A. Schellomski in Warschau, „kann man sich unmöglich ein richtiges Bad vorstellen.“ Wäre Erkältung von sehr hohen Kältegraden abhängig, so müßten die durch Erkältung hervorgerufenen Krankheiten am häufigsten im Winter vorkommen, und zwar um so häufiger, je kälter diese Jahreszeit ist. Inbessin ist allgemein bekannt, daß diese Krankheiten gerade im Herbst und Frühling vorherrschen, im Winter aber nur dann, wenn milderes (Thau-) Wetter eintritt. Ferner würden die Italiener, Franzosen, Spanier und andere Einwohner derjenigen Länder, in denen ein strenger Winter zu den Ausnahmen gehört, an Katarrhen u. s. w. niemals erkranken, während z. B. die Feuerländer, die, wie Darwin angiebt, fast nackt in ihrem unwirtlichen Klima einhergehen, schon lange hingelegt sein müßten. Schließlich lehrt uns die Erfahrung, daß eine warme Wohnung, warme Kleidung, ja selbst das Hüten des Zimmers während des ganzen Winters keineswegs vor Erkältungen schützt. Also die Einwirkung der Kälte, ja selbst sehr großer Kälte, an und für sich verursacht keine Krankheiten; sonst müßten ja auch die Polarfahrer stets mindestens heiser und verkrüppelt sein.

Oder werden vielleicht nur schwächliche und kränliche

Individuen von Erkältungen heimgesucht? Auch das ist nicht der Fall. Vielen Matarren, kranken, ganz schwachen Patienten werden vom Kräfte sehr kalte Sit-, Hand- und Fußbäder verordnet, oder Eisumschläge auf Bauch, Brustkorb, Kopf, Wirbelsäule gemacht, ohne daß sie sich im Geringsten erkälten. Kraftlose Nerven wenden auf Anordnung des Arztes kalte Waschungen und Brausen an, heftig Fiebernde werden oft in ganz kaltem Wasser gebadet, ohne sich irgendwie eine Erkältung zuzuziehen. Also hängt das Erkälten nicht von der allgemeinen Körperkonstitution ab, es ist nicht ein alleiniges Vorrecht kränklicher Leute.

Ja, wodurch entsteht dann aber eine Erkältung? Jeder von uns hat doch wohl schon die Erfahrung gemacht, daß man z. B. bei längerem Sitzen am Fenster, von dem es „bleibt“, Reizen im Arm, Schmerzen im Nacken, Zahnschmerz und dergleichen bekommen kann. Dabei ist aber die durch Reizen und Mauerwerk eindringende und sich auf ihrem Wege schon mit der Zimmerwärme vermischende Luft keineswegs sehr kalt, sonst würden wir uns doch vom Fenster weglegen. Der Temperaturunterschied ist vielmehr meist so gering, daß wir erst nach einiger Zeit die unangenehme Abkühlung empfinden. Und gerade das ist das Gefährliche, gerade dies bewirkt eine Erkältung. Während nämlich bei Einwirkung eines stärkeren Kältereizes die Haut sich sofort gegen dessen schädlichen Einfluß auf die Gewebe dadurch wappnet, daß sie ihre Gefäße erweitert und die Blutzufuhr bedeutend vermehrt, geschieht dies in jenen Fällen nicht. Aber nur wenn eine solche Blutfülle in den Hautgefäßen eintritt, wenn nach dem Kältereiz eine solche „Reaktion“ sich zeigt, findet keine Erkältung statt. Deshalb wird in der Wasserheilkunde großes Gewicht darauf gelegt, daß bei der Anwendung von kaltem Wasser alsbald die Reaktion, d. h. eine Blutfülle der Hautgefäße eintritt, was um so schneller geschieht, je stärker der Reiz, also je kälter das Wasser ist. Aus diesem Grunde erkälten wir uns auch am ganz geöffneten Fenster nicht so leicht, wohl aber am geschlossenen das nicht luftdicht ist; ebenso dringt eine kalte Brause nach einem warmen Bade der Erkältung vor. Auch folgende bekannte Thatsachen sind jetzt verständlich: Wer beim Heraus-treten in die Winterkälte nicht ein frisches Getränk, sondern ein bleichs Getränk bekommt, der friert und erkältet sich leicht, denn die Reaktion ist ausgebüdet; den im Sommer in Flüssen und Seen Badenden bekommt das Bad nur dann gut, wenn die „Bänscheit“ bald einer rothigen Hautfärbung weicht.

Die Erfahrung lehrt nun, daß bei manchen, namentlich verkümmerten, „zur Erkältung disponirten“ Personen die so notwendige Reaktion selbst bei höheren Kältegraden ausbleiben kann, wodurch sie sich eben sehr oft der Gefahr einer Erkältung aussetzen. Hier gilt es, die Nerven der Hautgefäße durch andere (mechanische) Reize zur Reaktion zu veranlassen, denn dies ist das einzige Vorbeugungsmittel gegen Erkältung. Am empfehlenswertheften sind energische trockene Abreibungen, schnelle Bewegung, starkes Klopfen. Namentlich tüchtige Reiben (Zerreiben) der Haut bewirkt sehr schnell Blutfülle derselben und sollte bei verweichteten Personen, täglich zweimal angewendet, stets das Einleitungsstadium zu jeder nachherigen Abkühlung mit kaltem Wasser bilden. Es ist aber auch das beste Hilfsmittel gegen eine schon eingetretene Erkältung, wenn es im Anfang derselben zur Anwendung kommt. Führt Jemand, z. B. nach einer längeren Eisenbahnfahrt in der kälteren Jahreszeit, leichtes Frostschauer, bleibt seine Haut blaß und behält den Charakter der Bänscheit, kurz und gut empfängt er die ersten Anzeichen einer bald mit aller Macht hereinbrechenden starken Erkältung, so läßt sich dieselbe fast stets noch dadurch verhüten, daß man auf diese oder jene Weise eine starke Hautreaktion, eine Blutfülle der Hautgefäße hervorruft. Zu diesem Zwecke wendet man vielfach nasse Wädel an und dergleichen an; am schnellsten und sichersten aber wirkt zuerst länger fortgesetztes und öftes wiederholtes starkes Reiben des ganzen Körpers. Legt man sich dann ins Bett und trinkt mehrere Tassen heißen Thee mit etwas Rum oder Cognac, so wird die Erkältung fast nie zum Ausbruch kommen oder gar schlimmere Krankheiten verursachen. Probatum est.

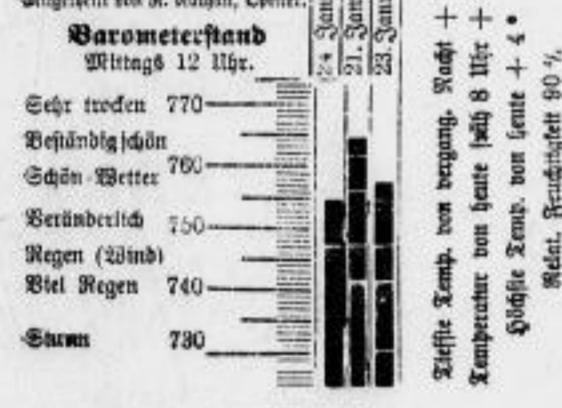
Vermischtes.

Die Deutschen in Paris. Von den 180 000 Ausländern, die in Paris wohnen, sind nach der letzten Volkszählung 26 863 Deutsche. Die Mitglieder der deutschen Kolonie in Paris gehören zum weitest gestreuten Theile der arbeitenden Klasse an. Der deutsche Adel hat sich niemals, wie die russische, englische, spanische, italienische und österreichische Aristokratie, zahlreich in Paris niedergelassen, und auch nachdem die Beziehungen zwischen den beiden feindlichen Ländern wieder besser geworden sind, hat sich in dieser Hinsicht nicht viel geändert. Ebenso ist es mit der Geldaristokratie. Von den Rüstleren lassen sich in Paris auch nur wenige nieder; sie bleiben einige Zeit hier, kehren aber dann nach mehr oder weniger langem Aufenthalte in die Heimath zurück. Es giebt im Allgemeinen in Paris wenige Häuser der Deutschen. Die bekannten großen Banquiers besitzen solche und noch einzelne wohlhabende Kaufleute. Die große Mehrzahl der Deutschen wohnt in Paris zur Miete. Besonders zahlreich sind die Journalisten vertreten. Auch vereinzelte deutsche Kräfte findet man, die für das leibliche Wohl ihrer Landsleute sorgen. Die deutschen Philologen kommen nach Paris, um die Sprache zu erlernen, besonders die Studenten, die die Facultät des Lettres besuchen. Auch die Geistlichen dürfen wir nicht vergessen, ebensowenig die Chemiker, die in Frankreich besonders gesucht sind, da die französischen Chemiker Schulen den deutschen nachsehen. Was die deutschen Kaufleute in Paris betrifft, so betreiben dieselben größtentheils Kommissionsdienste und bilden die Zwischenhändler zwischen Frankreich einerseits und Deutschland, Spanien und Amerika andererseits. Sie wohnen hauptsächlich im Montmartre-Winkel und in dem vortheilhaften Viertel in der Nähe der Porte-Saint Denis nördlich der großen Boulevards. Hier finden sich gleichzeitig einige aus-

schließlich deutsche Gasthäuser und Wirtschaften, die nur von deutschen Reisenden besucht werden. In diesen Restaurants trifft man ebenfalls fast nur Deutsche, die mit den Franzosen wenig verkehren und unter sich Turn-, Regal-, Stat- und Gesangsvereine bilden. Die deutschen Arbeiter können in 2 Theile getheilt werden. Die eine Art besteht aus Protestanten, die hauptsächlich aus Hessen stammen, das zu allen Zeiten viele seiner Landesknechte nach Frankreich lieferte und meistens im Norden und Nordosten von Paris wohnen, in La Villette, St. Ouen und der Umgegend des Bois-de-Colombes-Parcs. Sie lernen die französische Sprache nur mangelhaft, dagegen mischen sich ihre Kinder unmerklich unter die kleinen Pariser. Die zweite Art von Arbeitern ist weniger gut gestellt als die erste, meist katholisch und kommt aus der Pfalz. Sie besteht aus Straßenschreibern und Erbsenarbeitern die im Süden und Südwesten von Paris wohnen. Hierzu muß man Arbeiter verschiedener Berufsarten rechnen: Schreiner, Schuhmacher, Schneider, Hutmacher, Küllner u. s. w., die bekanntlich im Ganzen gut gestellt sind, jedoch häufig dem Sozialismus hinhängen. Es giebt mehrere deutsche Vereine in Paris, deren hervorragendster der deutsche Hilfsverein mit dem Grafen Münster als Protector ist. Ferner bestehen zwei musikalische Vereine und 1 Turnverein, von dem kleineren, plötzlich auftauchenden, plötzlich wieder verschwindenden abgesehen. Ein Frauenverein beschäftigt sich mit der Unterbringung und Unterstützung deutscher Dienstmädchen. Im Allgemeinen ist der Zusammenhalt der Deutschen in Paris weniger groß, als man erwarten sollte, denn die Verschiedenheit der Interessen und Berufsarten läßt die Mitglieder der deutschen Kolonie mehr ihre eigenen Wege gehen. Trotzdem ist letztere eine der bedeutendsten Ausländerkolonien in Paris, und wenn es gilt, gemeinsame vaterländische Interessen zu verfolgen, ist sie bereit gewesen, zusammenzutreten.

Synchrisis in Amerika. In der kleinen nordamerikanischen Stadt Gardnerville wurde kürzlich ein Deutscher Namens Adam über von den dort wohnenden Dänen gekloppt. Das dänisch-amerikanische Blatt Pacific Scandinavian berichtet darüber wie folgt: Die in der genannten Stadt sehr zahlreichen Dänen hatten einen Ball gegeben. Gegen 5 Uhr Morgens entstand zwischen einem der Gäste Namens Andersen und dem Deutschen über ein Streif, der damit endigte, das über, der ein gewaltthätiger Mensch war, seinen Revolver hervorzuholen und Andersen eine Kugel durch den Kopf jagte, so daß er todt zu Boden sank. Der Mörder wurde gleich verhaftet und ins Gefängnis geführt. In der Nacht erschienen mehrere maskirte Männer vor dem Gefängnis und zwangen mit ihren Revolvern den Wächter, ihnen die Pforte zu öffnen. Dann eilten sie in die Zelle, in welcher über eingesperrt war, zogen ihn heraus und führten ihn, gebunden und gehandelt, mit sich. Es war eine eiskalte Nacht, und der Unglückliche, der fast unbekleidet war, zitterte vor Kälte. Seine Helfer hatten jedoch kein Mitleid. Vor der Stadt angelangt, machte die Bande bei einem großen Baume Halt. Hier beschloß man, die Execution zu vollziehen, und der Deutsche wurde geköpft. Die Behörden untersuchen den Fall.

Meteorologisches.



Kirchennachrichten für Nieße.

Getauete: Elisabeth Martha Charlotte, des Hotelbes. Karl Franz Kubner, T. Albin Arthur, der Hedwig Nieße unehel. T. Frau Karl, des Technikers Joh. Paul Knießel, S. Anna Elja, des Feuermanns Johann Schewig, T. Heinrich Curt, des Mesingarbeiters Franz Herm. Nießig, S. Clara Elja, des Plombierers u. s. w. Kd. Richter, T.

Getauete: Gottfried Clemens Quodder, Maurer, und Auguste Emilie Zeckmann hier.
Beerdigte: Robert Curt, des Raders Aug. Krüsch, S. 43. 9 M. 7 J. Ernst Julius Bürger, Quäker, in Poppitz, 59 J. 5 M. 14 J. Ein todtgeb. Sohn des Fleischer Emil Marx.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 24. Januar 1898.

§ Berlin. Das Geburtstagsfest des russischen Botschafters Grafen v. d. Osten-Sacken für den deutschen Kaiser wird, dem „N. Journ.“ zufolge, in einem kostbaren Album besetzen.

§ Breslau. (Privattelegramm). Der „Breslauer Jg.“ zufolge erkrankte gestern bei einem Ausfluge per Boot 3 Mitglieder eines hiesigen Rudervereins.

§ Frankfurt a. M. Der „Frankf. Jg.“ wird aus Philippopol gemeldet, die Aussagen aller Zeugen im Proceß Boitschew widerlegen die Alibi-Beweise Boitschews. Zum Schluß des Beweisverfahrens beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe für Boitschew und den ehemaligen Polizeipräsidenten Rosilic.

§ Prag. Das Professoren-Collegium der deutschen technischen Hochschule beschloß, die Vorlesungen einzustellen und die Unterrichtslocale zu schließen. Diese Maßnahme dürfte mit dem Polizeiverbot betreffs Farbdragens zusammenhängen.

§ Prag. Wie verlautet, wurde der Abgeordnete Wolf von einem jungtschechischen Abgeordneten gefordert. — Die Socialdemokraten werden am nächsten Sonntag in ganz Böhmen Versammlungen und Aufzüge zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts für den Landtag und die Gemeindevertretungen veranstalten. Die im Landtage von dem tschechisch-radikalen Abgeordneten Dr. Brage gehaltenen Rede wird für die französische Presse ins Französische überfetzt werden.

§ Wien. Trotz des ungünstigen Verlaufs des böhmischen Landtags wird in Regierungskreisen versichert, daß es möglich sein werde, zu dem in der letzten Februarwoche erfolglichen Zusammentritt des Reichsraths die parlamentarische Maschine wieder zu einer geordneten Funktion zu bringen. Man habe Anzeichen dafür, daß ein großer Theil der deutschen Abgeordneten nach Erlaß der modificirten Sprachverordnungen sich nicht mehr an der Obstruktion beteiligen werden.

§ Lemberg. Zur Erinnerung an den letzten Polen-aufstand i. J. 1863 fand in den Räumen des hiesigen polnischen Clubs ein Festbankett statt, zu welchem auch viele ehemalige Aufständische, sowie Vertreter sämtlicher Kreis- der polnischen Gesellschaft erschienen waren. Der Präsident des Clubs sprach in der Eröffnungsrede aus: „Die Polen wurden in Rußland unter Alexander II. mißhandelt. Sein Ziel war die Ausrottung unerss Volks, und jetzt geben sogar die russischen Politiker zu, daß die rührende Hymne an der moralischen Kraft der polnischen Nation abgeprallt ist. Was aber den autokratischen Rußland mißlang, heißt nun der deutsche Reichskanzler mit 100 Millionen Mk. zu erreichen und so die Polen in Preußen auszurotten. Durch diese gegen Polen gerichtete, preussische Fanfare muß ganz Polen überzeugt sein, daß Preußen seit Jahrhunderten der gefährlichste Feind Polens ist. Die ganze polnische Nation muß auf der ganzen Linie Front machen, gegenüber den polenfeindlichen Mächten und theilnehmen am Kampfe der sich an der Westgrenze entwickeln wird!“

§ Budapest. Nach amtlichen Meldungen ist Minister Baron Jozsa auf sein Ansuchen seines Postens entbunden worden und Baron Banffy mit der provisorischen Vertretung dieses Ministers betraut worden.

§ Budapest. Der Bürgermeister, sowie mehrere Finanzorgane in Gran sind infolge Anzeige des Domcapitels wegen Unterschlagung vom Amte suspendirt worden.

§ Paris. Mehrere Blätter melden, Jola beabsichtige, den deutschen Botschafter in Paris als Zeugen vor den Kassenhof zu laden. Auf der deutschen Botschaft wurde dem „Gaulois“ indisch versichert, daß diese Nachricht unbegründet sei, und der deutsche Botschafter sich in keinerlei Weise in die Affaire Dupuy einmischen werde.

§ Paris. Jola beabsichtigt sowohl die von ihm angegriffenen wie auch andere Officiere als Zeugen zu citiren. Dem „Gaulois“ zufolge wird der Kriegsminister sämtlichen Officieren verbieten, bei der Verhandlung des Proc. fies auszusagen. Villot wolle ganz allein in großer Uniform vor dem Schwurgericht erscheinen, um im Namen der Armee zu sprechen. — Es verlautet, socialistische Deputirte wollten heute über das Erscheinen von Soldaten in der Kammer und den Couloirs interpelliren. — Dem „Gaulois“ zufolge hat Casimir Perier im Jahre 1895 die kategorische Versicherung erhalten, daß Hauptmann Debrun-Renanad keinerlei Gesändniß von Hauptmann Dupuy entgegengenommen habe.

§ Paris. Perrier vernahm gestern mehrere Zeugen der Sonnabendscene in der Kammer. Nach deren Aussagen ist festgestellt, daß Graf Bernis, der Urheber der Schlägereien, angetrunken war. Mit größter Bestimmtheit wird das Gerücht vom baldigen Rücktritt Villots und seiner Ersetzung durch General Dupuyre colportirt.

§ Algier. Gestern Abend um 9 Uhr begaben sich die Theilnehmer an den Kundgebungen nach der Mairie, wo sie die Marjelleise fangen und versuchten hierauf, die Schaufenster und die Laden der Juden zu zertrümmern. Zu dem eilten herbei und der Oberst ließ die Menge anfordern, auseinander zu gehen. Sie rief: „Hoch die Armeel! Nieder mit den Juden!“ und zog nach dem Gouvernementsplatz. Die Truppen haben den Befehl erhalten, die Ordnung aufrecht zu erhalten; 160 Verhaftungen wurden vorgenommen. Um 1/2 11 Uhr zogen die Manifestanten zu dem Sitz des 19. Armeercorps, brachten dort Hochrufe auf die Armee aus und verweilten sodann die jüdischen Reihshäuser. Sie schütteten die Erde aus, erdrachten die Läden und Magazine und warfen die Waaren auf die Straße. Die Frauen gingen mit ausgepflanztem Bajonet vor und zerstreuten die Manifestanten, von denen einige leicht verwundet wurden. Die Menge sammelte sich jedoch wieder auf den Quai und änderte dort die jüdischen Schnapsbuden an. Die Truppen eilten sofort dorthin. Die Feuerbrant schien nach 1/2 1 Uhr erloschen zu sein. Patrouillen durchziehen die Stadt, wo die Ruhe nunmehr wieder hergestellt ist.

§ Algier. Die Theilnehmer an den Kundgebungen begaben sich nach der Vorstadt St. Eugenie und beschädigten daselbst mehrere Landhäuser der Juculiten. Die Gendarmerie verhinderte alsdann die Manifestanten, nach der Stadt zurückzukehren, in der jetzt Ruhe herrscht. Die Truppen haben ihre Quartiere wieder aufgesucht. Im Ganzen wurden 200 Personen verhaftet.

§ London. Gestern fand unter Vorsitz Lord Salisbury ein Cabinetrath statt, der sich vornehmlich mit der Chinafrage beschäftigte. Lord Salisbury gab einen Bericht über den Stand der Sache. Man beschloß die Fortführung der Verhandlungen auf der bisherigen Basis.

§ New-York. Nach Berichten aus Jacksonville soll ein amerikanische Kreuzer in der Nacht plötzlich nach Habana abgefahren sein, weil dort angeblich Unruhen, die sich gegen die Amerikaner richteten sollen, bevorstünden. General Blanco soll deshalb seine Truppen zusammengezogen haben.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. October 1897.

Abfahrt von Nieße in der Richtung nach:

Dresden	5,26†	7,02	9,28*	9,59*	9,33†	11,29	1,18	3,10	5,4†
	6,13†	7,38*	9,14†	11,48*	1,11*	(f. a. Nieße-Hilderau-Dresden)			
Leipzig	4,45*	4,50†	7,51†	8,58*	9,41	11,36*	12,56†	3,58	5,9*
	7,30†	8,23*	11,15	1,44					
Chemnitz	4,57†	9,0	10,43*	11,51	3,56	6,30	8,37*	9,53†	
Rosfen	4,51†	7,13†	10,2	1,21	6,10†	9,39	5,8	Dommitzsch	
Erfwerda und Berlin	6,56†	8,37	12,16	5,8	Erfwerda	1,36			
	5,13†	8,48†	5,8	Erfwerda					
Hilderau	4,0	8,32*	10,40	3,14	6,51	8,07*	12,31		

Ankunft in Nieße von:

Dresden	4,44*	7,47†	8,56*	9,37	10,56†	11,35*	12,50†	3,40	5,8*
	7,16†	8,22*	9,33†	11,14	1,38				
Leipzig	6,52	9,27*	8,57*	9,15†	11,27	1,13	3,0	4,55†	7,35*
	11,47*	1,10*	1,24†						
Chemnitz	6,44†	8,28*	10,35	3,5	5,28	7,58	8,5*	11,30†	
Rosfen	6,15†	8,51	12,37	3,33†	8,19†	11,4	von Dommitzsch		
Erfwerda	6,40†	10,41*	11,43	3,6	6,5†	8,30†			
Hilderau	1,32	4,30	9,22	11,22	3,43	8,35*	9,21		

Abfahrt von Hilderau in der Richtung nach:

Dresden	11,2†	3,25†	8,27*	10,47†	1,19*				
Berlin	4,20†	8,45*	3,37†	7,8†	8,15*				
Nieße	1,21	4,23	9,10	11,10	3,36	8,29*	9,9		

Ankunft in Hilderau von:

Dresden	4,10†	8,41*	3,30†	7,3†	8,11*				
Berlin	10,58†	3,21†	8,23*	10,43†	1,15*				
Nieße	4,12	von Chemnitz	8,37*	10,47	3,22	7,3	8,12*	12,45	

Die mit Stern (*) bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit Kreuz (†) bezeichneten Züge führen die 4. Wagenklasse. An Sonn- und feiertäglichen Festtagen kommt die 4. Wagenklasse in Begleit.

Zwei gut möblirte Zimmer
zur Benutzung an 2 Nachmittagen wöchentlich zu mieten gesucht. Offerten sub Z. G. M. 1072 in der Expedition d. Bl.

Herrschaftl. Wohnung
von 6 Zimmern, 1. Etage, gesucht. Ad. u. H. W. Z. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine herrschaftliche Wohnung,
1. Etage, ist 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine kleine Wohnung
ist zu vermieten und 1. April zu beziehen Poppitzerstraße 12.

Ein ordentliches Mädchen wird sofort oder 1. Februar zu mieten gesucht
Rastanienstraße 42.

Schüler von auswärts, welche die hiesige Schule besuchen, finden guten **Privat-Mittagstisch**.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

20000 Mark
auf Hausgrundstück zur ersten Stelle gesucht. Off. u. G. 500 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mk. 2000
pr. sofort oder 1. April d. J. auf Binshaus von **sicherem** Geschäftsmann in Nieße gesucht. Gest. Offerten unter P. P. 2000 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Knabe,
welcher Ostern die Schule verläßt, will sich vermieten.
Poppitz Nr. 24.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Tischler** zu werden, findet Ostern Stelle bei August Schöne, Tischlerstr., Schützenstr. 11]

Arbeitsstüchtiger Mensch,
der s. allen in der Fabrik vorkommenden Arbeiten gewissenhaft unterrichtet und nicht ganz unerfahren in d. Behandl. von Pferden, sowie im Serviren ist, wird sofort bei freier Station und gutem Gehalt gesucht von der **Seifenfabrik Oschag-Flöhaan.**

Zauben.
1 Flug Zauben, darunter ein Paar gelbe Bachbetten sind zu verkaufen
Großenhainerstr. Nr. 19.

Annoucen - Annahme für sämmtl. ZEITUNGEN der Welt.

Originalpreise ohne Nebengebühren. Zeitungsbekanntmachung gratis.

INVALIDEN-DANK

Efficient Control Bureau u. Caranias Nikolai strasse 1 zu mäßigen Preisen.

Kostenfreier Stellennachweis f. Invaliden d. deutsch. Armee u. Marine.



Auf Frankreich

sind gegenwärtig die Augen aller Welt gerichtet, da sich dort ein weltgeschichtliches Strafgericht vollzieht. Alle die unsauberen Geister, die ehemals um Boulanger sich scharten, sie kriechen wieder aus ihren Höhlen, um in den trüben Schammeln zu fischen, die der Dreyfus-Scherzhandel emporwirft. Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortwährend Böses muß gebären. In dem sauberen Handwerk eines Spions meldet sich ein Schuft; das ist natürlich und daran ist auch nichts Besonderes. Dieser Schuft ist dumm und unfähig; das ist nur für ihn und seine Auftraggeber schlimm; um aber seine Thätigkeit ins rechte Licht zu setzen, erfindet er einen Verrath und fälscht dazu ein Document, das er angeblich aus dem Papiertorb einer fremden Botenschaft hat stehlen lassen; das ist zwar albern und erbärmlich zugleich, aber er fand Mühsal und daraufhin wurde ein sonst für die Öffentlichkeit höchst gleichgültiger Mann zur schmachvollen Strafe der Deportation nach der Teufelsinsel verurtheilt. Bei dem Prozeßverfahren sind zwar „Fehler“ vorgekommen, die in einem „Rechtsstaat“ unmöglich sein sollten, aber das thut nichts, man brauchte einen Schulbigen, man hatte ihn passend gefunden und nun wird kein Widerspruch mehr geduldet; man hat ja nichts zu fürchten — alle Verhandlungen waren geheim und Mittheilungen aus den Geheimakten sind „unthunlich“. Und da wechselt ein Ministerium das andere ab; der Generalstab wechselt — Alle müssen die schlimmen Geheimnisse ihrem Nachfolger übermitteln: Alle wissen, daß der Unglückliche, der auf der Teufelsinsel sein elendes Dasein hindringt, so unschuldig wie nur irgend einer ist; thut nichts, die Staatsraison drängt alle Gewissensbedenken zurück, die „Ehre der Armee“ verlangt eben das grausame Opfer an dem Einzelnen. Gegenüber der durch falsches nationales Ehrgefühl verwirrten öffentlichen Meinung gehört ein Riesenmuth dazu, sich zum Verteidiger des Verdammten zu machen, wie es Emile Zola gethan hat. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, aber von vielen Studentenvereinigungen, sonstigen Körperschaften und hervorragenden Privatpersonen des Auslandes sind dem muthigen Mann schon Sympathieausdrücke zu Theil geworden; auch in Frankreich werden Unterschriften für Zola gesammelt; mit welchem Erfolg, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Stände, wie sie Frankreich in den letzten zehn Jahren erlebt hat, sind ohne Beispiel in der Geschichte gestifteter Völker. Und wenn darüber schließlich die Republik in die Brüche gehen sollte, wenn ein Orleans oder ein Bonaparte wieder in den trüben Fluthen des Parteilchens mit Erfolg fischen sollte, welche Sicherung böten die in Betracht kommenden Persönlichkeiten, daß es unter ihrer Leitung in Frankreich besser und gerechter zugehen würde?

Inzwischen ist es am Sonnabend in der Deputirtenkammer bereits zu schlimmen Prügeleien gekommen. Aufsehen erregte zunächst in der Sitzung Cavagnac's Darstellung, daß die erste Mittheilung von einem Gefändnisse Dreyfus in einem Briefe des Generals Sonse an den Generalsstabchef, welcher damals nicht in Paris weilte, enthalten war, und daß erst später eine Beglaubigung vom Capitän Lebrun unterzeichnet wurde. Cavagnac beklagt, daß die Regierung von Anfang an eine zweideutige, beunruhigende Haltung gezeigt habe. Darauf lebhafteste Proteste vom Centrum. Cavagnac verlangt die Publikation des Lebrun'schen Berichtes mit Weglassung einzelner Stellen; dies werde alle Gewissen beruhigen. Meline antwortete, der Lebrun'sche Bericht existirt. Jetzt erhoben sich großer Värm und Rufe von links: Wir kennen diesen Bericht! Eine dreimalige Applausfalve rechts und im Centrum folgte. Meline fuhr fort: Das Recht, in unsere Documente Einsicht zu nehmen, hat nicht das Parlament. Dies hätte nur ein vom Justiz-Mi-

nisterium einzusehender Revisionrath; an diesen sich zu wenden, hat man aber von jener Seite nicht für gut befunden. Man polemisiert gegen ein geheimes Kriegsgericht — soll Frankreich allein das Privilegium haben, seine geheime Militär Polizei den Gegnern auszuliefern? Man fragt aber die Beunruhigung der Bevölkerung — wer leidet mehr darunter als wir, die Regierung? Nach dem von den Verteidigern Dreyfus angerufenen Kriegsgerichte, das gegen einen anderen Offizier zu befinden hatte, könnte man glauben, jene würden die Entscheidung ruhig hinnehmen — nein, ein Schriftsteller von Rang mißbraucht: mit merkwürdigem Mangel an Pflichtgefühl seine Feder, um die Armee zu entehren. (Donnernder Applaus.) Sie mögen an die Unschuld Dreyfus glauben, aber solche Mittel anzuwenden ist unstatthaft. — In diesem Augenblicke beginnt ein heftiger Disput zwischen dem liberalen Grafen Vernis und dem Sozialisten Faberot. Meline fährt nach einer Pause fort: Leider dient die gegenwärtige Campagne zum Vorwande, Leidenschaften zu entfachen, welche diesem gaskischen Lande unbekannt sein sollten. Diese Leidenschaften gehören einem anderen Zeitalter an. (Beifall im Centrum, Murren rechts.) Die Regierung wird diese Uebergriffe eben so kräftig zurück weisen, wie die revolutionären Bestrebungen, die Revision zu erzwingen außerhalb der für die Revision einzig besugten Justiz. Gegen die Sozialisten, welche aus diesem Anlasse Frankreich revolutionären Wollen, wird die Regierung, durch das Vertrauen der Kammer gestützt, den guten Namen Frankreichs zu verteidigen wissen. Wir haben der Jury die Ehre der Armee anvertraut, von ihr die Ehre unserer Generale wahren zu lassen, hielten wir nicht für nothwendig! (Dreimalige Applausfalve.) Cavagnac erwidert: Dieser moralische Erfolg bestreift mich, ich ziehe meine Interpellation zurück. Nunmehr erhält der Sozialist Jaurès das Wort, der die Interpellation wieder aufnimmt und sich gegen die Mißbräuche in der Generalität und die Anklagechrift gegen Zola wendet. Vernis unterbricht ihn mit dem Rufe: Herunter, Herrlicher-Advocat! Miserabler Feigling! Mehrere Mitglieder der Rechten fähren auf die Tribüne. Zwischen Jaurès und dem Grafen Vernis kommt es zu Thätlichkeiten. Crauld Richard eilt Jaurès zu Hilfe. Zwischen den Sozialisten und den Liberalen entzündet sich ein regelrechter Faustkampf. Jaurès wird von Vernis am Hinterkopf getroffen und sinkt besinnungslos zurück. Präsident Brisson suspendirte die Sitzung.

Auch auf der Straße und in Volksversammlungen drohen scharfe Kundgebungen, wie folgende uns vorliegende Telegramme bezeugen:

† Paris, 23. Januar. 1/2 3 Uhr Nachm. Angefaßt der Kundgebungen, die heute gegen die Bestrebungen zu Gunsten Dreyfus auf dem Concordienplatze stattfinden sollen, sind strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Cavagnac und Insanterieabtheilungen, sowie zahlreiche Polizeibeamte bewachen den Concordienplatz und den Garten der Tuilerien. Bis jetzt ist alles ruhig.

† Paris, 23. Januar. 3 1/2 Uhr Nachm. Eine große Protestversammlung gegen die Campagne zu Gunsten Dreyfus findet in der „Salle des Mille Colonnes“ im Bezirke Mont Parnasse statt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind umfassende Maßregeln getroffen. Zahlreiche Polizisten und Posten der Garde republicaine zu Pferde sind am Eingange des Saales aufgestellt. Ebenso sind im Saale selbst Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden. Die Stühle sind entfernt. Die Menge begann den Saal um 2 1/2 Uhr zu füllen. Die Polizei verbot den Anarchisten, die sich an der Versammlung beteiligen wollten, den Eintritt.

Nach schweren Prüfungen.

Original-Novelle von Luise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Der Sieg bei Sedan war errungen, die Sanität in vollster Thätigkeit. Betty zeigte eine gar seltene Ausdauer. Die Ärzte hatten ihr schon so manches Mal gerathen, sich mehr Ruhe zu gönnen, allein sie war tapfer auf ihrem Posten geblieben und hielt sich standhaft aufrecht. Auch Erich war besorgt und bat sie, ihre Gesundheit zu schonen, jedoch er wußte selbst am Besten, daß in jenem heiligen Liebeswerke schnelle Hilfe doppelte Hilfe hieß und die Kräfte jedes Einzelnen von großem Werthe waren.

So viel auch Hilfe geboten wurde, im Vergleich zu dem herrschenden Elend reichte sie doch nicht aus. Die Säle des Lazareths waren überfüllt, und noch immer langten Schwerverwundete an. Der Oberarzt wußte dieselben nicht mehr unterzubringen und ordnete die Aufnahme in Privathäuser an. Ein einziger Offizier, dessen hochgradiger Schwächezustand eine Ueberführung unmöglich machte, fand noch ein Unterkommen im Spital und wurde der Abtheilung zugewiesen, bei der sich Betty als Pflegerin befand. Mit warmen Worten empfahl ihn der Arzt ihrer besonderen Sorgfalt, der junge Mann sei einer der tapfersten, liebenswürdigsten Offiziere des Regiments gewesen und habe getreulich mit seinen Vätern Freud und Leid des beschwerlichen Krieges getheilt, sich aber dafür auch deren ganze Liebe und Anhänglichkeit erworben. Nach seiner Verwundung war er mit äußerster Lebensgefahr von dem Schlachtfelde getragen worden.

Mit kummervollem Ausdruck streifte Betty's Auge das

schmerzverzogene Antlitz des jungen, stämmigen Offiziers, der keine Ahnung hatte von dem, was mit ihm vorging. Ein Schwinbel erfaßte sie, diese männlich schönen, regelmäßigen Züge waren ihr nur allzu bekannt, der Bewundete war kein Anderer als Graf Felly. Gätte Betty an dem neben ihr stehenden Arzt keine Stütze gefunden, sie wäre hingesenken. So elend und angegriffen war ihr Aussehen, daß der Arzt das tiefste Mitleid für sie erfaßte und er sie bat, sich einige Erholung zu gönnen. Sie neigte ablehnend das schöne Haupt und bat ihn ernst und ruhig um seine Befehle. Er untersuchte die Wunde, während sie Vorbereitung zum Verbinden traf und leistete ihm dann kräftig und mit Umsicht die nöthige Hilfe.

„Das Leben werden wir ihm mit Gottes Beistand erhalten können und den Fuß auch,“ sagte der Arzt ruhig, „doch mit dem linken Arm sieht es schlecht aus, da wird eine Amputation nöthig werden!“

„O, nur dieses nicht, so lange noch ein schwacher Ausweg,“ bat Betty angsterfüllt.

„Einen Versuch will ich machen,“ sagte Doktor Wölner freundlich, „gelingt dieser, kann die Amputation unterbleiben, davor muß ich mich noch mit einem meiner Herren Kollegen besprechen.“

Bei dem Verwundeten stellte sich das Fieber ein und steigerte sich bis zum Paroxysmus. Betty stand als hilfloser Engel an seiner Seite. Mit sanfter Hand linderte sie seine Schmerzen, und der Leidende wurde ruhiger, wenn sich ihre kleine Hand lächelnd auf seine brennende Stirn legte. Die heißen Fieberphantasien wichen, wenn sie in seiner Nähe weilte. Mit bewußtlosem Ausdruck irrten seine Augen über die Züge

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Geheimrath Dr. Schwening, der dieser Tage in Bonn weilte, konnte einem befreundeten Herrn hochinteressante Mittheilungen über das Bestehen des Fürsten Bismarck machen. Die „Bonner Zig.“ erzählt darüber aus zuverlässiger Quelle Folgendes: „Das alte Benehmen ist nunmehr völlig beseitigt, nur ist der Fürst gezwungen, der Ruhe zu pflegen und strenge Diät zu halten. Sein Zustand ist derartig, daß Professor Schwening ihm voraussagt, er werde noch viele Jahre leben. Inzwischen legt Schwening Werth darauf, daß der Fürst der Ruhe pflegt und möglichst vor allen Anstrengungen bewahrt bleibt.“

In einer in dem Orte Kampringe bei Hildesheim abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe erklärte der von dem Bunde bestellte Redner Müller aus Braunschweig, der Bund der Landwirthe habe den Antrag Rantz als nicht durchführbar endgiltig fallen lassen. Diese Erklärung wurde in Anwesenheit des bündlerischen Reichstagsabgeordneten, sowie mehrerer Bundesführer unbeanstandet abgegeben.

Ueber die Reise des Kaisers nach Jerusalem schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.“, es stehe nur so viel fest, daß die Reise im Herbst stattfinden werde. Wann sie erfolgt, wie lange sie dauern werde, und an welchem Tage die Einweihung der Erlöserkirche vorgenommen werden solle, wisse noch Niemand. Ungewiß sei ferner, ob die Kaiserin die Reise mitmachen werde. Nach den ursprünglichen Dispositionen werde der Kaiser allein die Reise machen, da aber die Kaiserin dem Vernehmen nach den Wunsch hat, Jerusalem auch zu besuchen, könnte vielleicht eine Aenderung eintreten.

Vom Reichstag. Am Sonnabend setzte man in zweiter Lesung die Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern bei dem Titel „Staatssekretär“ fort. Staatsminister Graf Posadowsky kam auf die Ausführungen des Abg. Warm über die Thätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten zurück und hob hervor, daß der Abg. Warm aus den Berichten der Fabrikinspektoren nur das herausgelesen habe, was ihm Anlaß zu Angriffen geben könnte. Alles Uebrige habe er wohlweislich verschwiegen. Der Redner verwies sodann auf zahlreiche Stellen in den Berichten, in welchen die Aufsichtsthätigkeit als eine sehr ausgedehnte bezeichnet, ein Entgegenkommen der Arbeitgeber festgestellt und von einem regen Verkehr zwischen den Aufsichtsbeamten und den Arbeitern berichtet wird. Eine Vermehrung der Zahl der Aufsichtsbeamten sei ja erwünscht, doch sei damit schon bisher Rühmlich vorgegangen worden. Was die Zulassung weiblicher Inspektoren betreffe, so handle die Reichsregierung jedenfalls richtig, wenn sie mit der Anstellung weiblicher Inspektoren nicht selber vorgehe, sondern dies den Einzelstaaten überlasse, je nach den von diesen zu sammelnden Erfahrungen. In dem der Redner die Beschwerden des Abg. Warm auch im Uebrigen entkräftet, betont er schließlich, der Abgeordnete möge bei seinen Angriffen doch mit etwas mehr Objektivität verfahren. — Abg. Warm (sozdem.) bestritt, nicht objektiv zu verfahren, wenn er es als seine Aufgabe ansehe, festzustellen, wie oft von den Arbeitgebern gegen die Schutzvorschriften gehandelt werde, und wie milde in der Regel, Ausnahmen zugegeben, die Bestrafung ausfalle. — Abg. Legien (sozdem.) führte aus, daß die Bauarbeiter eines Schutzes durch die Gewerbeaufsicht ganz ermangelten. Eine Aufsicht werde zwar geübt, aber nur durch die Mitglieder der Bauberufsgenossenschaften selbst, und das genüge nicht. — Staatsminister Graf Posadowsky erwiderte, aber die Unfallverhütung im Baugewerbe sei eine Enquete angestellt worden. Alle Berichte, bis auf einen, lägen vor; sobald auch dieser eingegangen sein werde, würde sich ergeben, was weiter zu thun sei. Die Bauberufsgenossenschaft sei redlich bestrebt, mit großer Sorgfalt auf Verhütung von Unfällen hinzuwirken. — Abg. Werner (dischlos. Ref.) seiner Pflegerin, er erkannte sie nicht, dennoch wirkte ihre Gegenwart sehr wohlthätig auf ihn ein.

Der Arm blieb den Verwundeten erhalten, doch war er steif und machte ihn für immer dienstuntauglich. Als Doktor Wölner Betty die Mittheilung machte, daß eine Krise eintreten werde, bat sie ihn herzlich, sobald diese vorüber sei, möge er ihr gestatten, bei einer anderen Abtheilung wirken zu dürfen.

Der Arzt zeigte sich von dieser Bitte unlieb überrascht. „Ihre Nähe hat sich bei den Verwundeten sehr segensreich erwiesen,“ sagte er ernst, „warum wollen Sie das gute Werk nicht vollenden? Wir erwarten seine Mutter, und wird er, sobald es sein Zustand erlaubt, an deren Seite die Reise in die Heimath antreten. Die Dame hat mir dies brieflich mitgetheilt und hinzugefügt, daß sie sich freuen würde, die Pflegerin ihres einzigen Sohnes persönlich kennen zu lernen, um Ihnen Dank auszusprechen zu können!“

Betty kämpfte mit sich selbst, sie hatte Felly längst vergessen, nicht der leiseste Groll ruhte noch in ihrem Herzen, aber ein Wiedersprechen mußte unter den jetzigen Verhältnissen für beide Theile peinlich werden.

„Schwerwiegende Gründe zwingen mich, meine Bitte zu wiederholen,“ sagte sie entschieden, „ich bitte, mir kein Hinderniß in den Weg zu legen, ich würde mich sonst veranlaßt sehen, mich der Sanitätskolonne anzuschließen, die heute weitergeht!“

„Nichts liegt mir ferner, als Sie in irgend einer, Ihnen unlieben Weise beeinflussen zu wollen,“ erwiderte Dr. Wölner mit freundlicher Gelassenheit. „Ihr milderthätiges Wirken ist uns hier sehr nöthig und würden wir Sie sehr schmerzlich

sagte, es gebe zwar gewiß auch inhumane Arbeitgeber, aber im Allgemeinen seien die Unternehmer für das Wohl ihrer Arbeiter besorgt. Er und seine Freunde debattierten das häufige Vorkommen des Streiks. Die Arbeiterfrage sei nur zu lösen in Verbindung mit der Mittelstandsfrage. — Abg. Lieber (Str.) wies einen von dem Abg. Legien gegen den christlichen Bergarbeiterverein im Ruhrrevier gerichteten Angriff als unbegründet zurück. — Abg. Pöus (sojdem.) führte aus, daß die Sozialdemokraten auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes sich genau so wie die nichtsozialdemokratischen Arbeiter auf dem Boden der Gegenwart bewegten, wenn sich auch im Uebrigen der Gegensatz zwischen den sonstigen Berufsvereinen und den sozialdemokratischen als Gegensatz zwischen Gegenwart und Zukunft darstelle. Der Redner führt sodann eine Reihe von Beschwerdefällen an. — Staatsminister Graf Posadowsky entgegnete, daß der Vortrager ihm die bezüglich einer Chromatfabrik vorgebrachte Beschwerde hätte schriftlich mittheilen sollen; er würde dann sofort eine Untersuchung eingeleitet haben, denn er wolle eine Verschärfung der Arbeiterschutzvorschriften keinesfalls dulden. Wenn man ihm solche Thatfachen vorher anzeigte, so würden sich die Verhandlungen im Hause sehr abkürzen lassen. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) meinte ebenfalls, daß die Sozialdemokraten alle solche Dinge direkt dem Minister mittheilen könnten, wenn sie Abhilfe wünschten. Aber das sei ja garnicht der Zweck der Herren, sie wollten nur durch ihre Reden nach außen hin agitieren. Abg. Pöus (sojdem.) bemerkte, seine Freunde sprächen nicht aus agitatorischen Rücksichten, jedenfalls nicht mehr als Herr v. Kardorff, der nur aus agitatorischen Gründen stets auf die Doppelwährung zu sprechen komme. Damit schloß die Debatte. Der Titel „Staatssekretär“ wurde bewilligt und die Resolution Hijs, betreffend Vorlegung einer Zusammenstellung der Verfügungen bezüglich der Betriebe mit Wind- und unregelmäßiger Wasserkraft, sowie die Resolution Lieber, betreffend eine eingehende amtliche Berichterstattung über die Fabrikarbeit der Frauen, angenommen. Ohne Debatte wurde hierauf noch der Etat bis Kapitel 7 erledigt.

reich. In der Sonabend-sitzung des böhmischen Reichstages verhandelte der Statthalter, „das Verbot des

Tragens von Abzeichen sei nicht gegen die deutschen Studenten gerichtet, sondern habe nur den Zweck, den Ausschreitungen und Gewaltthaten ein Ziel zu setzen, die ja hauptsächlich gegen die deutschen Studenten gerichtet waren.“ Die Ausschreitungen des Statthalters wurden von den deutschen Abgeordneten mit Widerspruch aufgenommen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung fand ein Zusammenstoß zwischen dem Abg. Wolf und den Tschechen statt. Wolf unterbrach den Abg. Kramarich (den Vicepräsidenten des Reichsrathes) wiederholt mit heftigen Zwischenrufen und wurde zur Ordnung gerufen, worauf er entgegnete: „Regen Sie sich nicht auf, Herr Landmarschall, es soll nur der Herr, der Kramarich nicht weiter sprechen.“ Hierauf verließen die Deutschen sämmtlich den Sitzungssaal.

Die in voriger Nr. telegraphisch gemeldeten Excesse in Budweis beweisen aufs Deutlichste die gewaltthätige Ueberhebung des Tschechentums. Die Stadt ist überwiegend deutsch. Intelligenz, Besitz, Industrie und Handel sind fast ganz deutsch. Selbst im dritten Wahlkörper behielten bei den Gemeindevahlen die Deutschen die Majorität. Die anstehende tschechische Bevölkerung ist nur gering, meist sind es Arbeiter, kleine Gewerbsleute und Dienstboten, sie wird aber verstärkt durch Zuzug aus den ringsum gelegenen tschechischen Orten. Bemerkenswerth ist, daß die Staatsbeamten beim Einmarschiren gar keine Autorität hatten und alsbald Militär einschreiten mußte.

Italien. † Rom. Auf Vorschlag des Ministerrathes hat der König gestern ein Dekret unterzeichnet, durch welches die Eingangszölle für Hülfsfrüchte bis zum 30. April d. J. von 7 1/2 Proz. auf 5 Proz. ermäßigt werden. Das Dekret tritt am 25. d. M. Morgens in Kraft. An demselben Tage soll es der Kammer zur verfassungsmäßigen Genehmigung als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Marktberichte.

Großenhain, 22. Januar. 85 Kilo Weizen Mt. 13,50 bis 15,75. 80 Kilo Korn Mt. 11,— bis 11,20. 70 Kilo Gerste Mt. 9,50 bis 10,50. 50 Kilo Hafer Mt. 7,50 bis 7,80. 50 Kilo Hafer (beregneter) Mt. 6,25 bis 7,—. 75 Kilo Helbtem Mt. 10,— bis

70 Kilo Hafergerste Mt. 10,50 bis 11,20. 1 Kilo Gr. Butter Mt. 1,68 bis 2,00.

Chemnitz, 22. Januar. Pro 50 Kilo Weizen, fremde Sorten Mt. 10,10 bis 11,—, hiesig. Mt. 9,— bis 9,55. Roggen, niederländ. hiesig. Mt. 7,80 bis 7,95, hiesiger Mt. 6,80 bis 7,05. Brauereigerste Mt. 7,60 bis 7,85, fremder Mt. 7,85 bis 8,05. Brauereigerste, fremde Mt. 9,25 bis 10,50, Gerste, hiesige Mt. 8,— bis 8,—, Futtergerste Mt. 5,90 bis 7,—, Hafer, hiesig. Mt. 7,40 bis 7,80, verregnet Mt. 6,20 bis 6,75, fremder Mt. 7,80 bis 7,95. Ackergerste Mt. 7,25 bis 9,—, Weizen und Futterweizen Mt. 6,50 bis 7,50. Hafer Mt. 3,70 bis 4,30. Straß Mt. 2,80 bis 3,20. Kartoffeln Mt. 2,65 bis 3,—. Butter pro 1 Kilo Mt. 2,20 bis 2,60.

Leipzig, 22. Januar. (Produktenbörse.) Weizen loco Mt. 18,—188, 207—215, behauptet. Roggen loco Mt. 140—147. Weizen —, mitt. Hafer loco Mt. —. Hafer loco Mt. 53,— bez., still. Spiritus à 70 R. Verbrauchssteuer, 70 er loco 88,60, 50 er loco 8,10.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Lüder.

Hamburg, 22. Januar 1898.

Die Aufwärtsbewegung der Futtermittelpreise machte in dieser Woche weitere Fortschritte; namentlich wurde Weizenmehl höher bezahlt, während Palmkernöl und Palmkernkuchen selbst zu hohen Preisen kaum erhältlich sind.

Table with columns for commodity names (e.g., Weizenmehl, Gerstendrochsen, Erdnusskuchen) and prices. Includes a note 'pro 50 Kilo ab Hamburg'.

Dresdner Börsenbericht des Nießer Tageblattes vom 24. Januar 1898.

Large financial table with multiple columns for various stocks and bonds, including 'Hamburg', 'Leipzig', 'Chemnitz', and 'Dresden'.

Advertisement for 'Creditanstalt für Industrie und Handel' (Creditanstalt for Industry and Trade). Includes details about capital, reserves, and services.

Ueberwachen Sie noch heute den Kranken; wenn vorüber ist, werde ich eine andere Dame mit der selben betrauen. Sind Sie damit einverstanden? — „Ja!“ Herzlich reichte sie ihm die Hand, die er in warmer Verehrung eine Weile festhielt.

Leben zu entziehen, vermöchten Sie es wirklich, sich dem Danke einer Mutter zu entziehen? — „Darin, daß ich ihn außer aller Gefahr weiß, liegt für mich die höchste Befriedigung!“ lautete Betty's milde Entgegnung, „das Bewußtsein, dazu beigetragen zu haben, wird mich noch in späten Tagen mit Stolz und Freude erfüllen.“

„Eine derartige Erscheinung hat Ihnen eine gütige Fee im Traume vor die Augen geführt,“ meinte Wöllner lächelnd, „unter unseren Pflegerinnen finden Sie die ersuchte Traumbildgestalt nicht!“